Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 14 (1907)

Heft: 35

Artikel: Das Kinderbuch von Otto von Greyerz

Autor: J.B.L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536895

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sittlichkeit und Religion, die Wahrheit, die Vernunftprinzipien, die Gesetzte der Mechanit und Mathematik, die Menscheit soll sich zu Sprits entwickeln, der Mensch zum "Uebermenschen" Nietzsche's. Auf die einzelnen Theorien einzugehen, fühle ich mich hier nicht veranlaßt. Rosmanes schreibt in seinem Buche "Darwin und nach Darwin" (1892. 1. Band. S. 44) über diese Epigonen Darwins: "Dieses wissenschaftsliche Glaubensbekenntnis (der Darwinisten heutigen Tages) ist um keinen Deut weniger dogmatisch und intolerant, als es jener mehr theologisch gesärbte Glaube war, den es verdrängt hat, und wenn es auch ge, wöhnlich die wichtigsten Elemente von Tarwins Lehren umfaßt, so ist es doch noch häufiger zugleich mit groben Verdrehungen ihrer Konssequenzen behaftet." — Nur noch einige Worte über Nietzsche.

"Nietsiche, der geistsprühende Philosoph und Dichter, der taumelnde Korybant helljauchzender Lebensfrende, und dann Darwin, der trockene Naturforscher: sind dies nicht Gegensätze ganz unversöhnlicher Art, Pole einer ganz verschiedenen Weltanschauung? Mit nichten." (Gotes).

Wohl zählte Nietziche den Darwin wegen seiner Nüchternheit zu den mittelmäßigen Köpfen, doch huldigte er den Darwin'schen Prinzipien der Entwicklung bis zu ihren letzten, äußersten Konsequenzen. Die ganze heutige Welt hat sich aus einem ursprünglichen Gaszustande herausentwickelt: aus dem Unorganischen das Organische, aus der Pflanze das Tier, aus dem Tier der Naturmensch, aus diesem der Kulturmensch, und aus diesem soll endlich der naturwissenschaftliche "Uebermensch, gezüchtet werden. Das ist der "Sinn der Erde". (Schluß folgt.)

Das Kinderbuch

second .

von Otto von Gregerg.

Ein neues, ganz eigenartiges Schulbuch bittet um Einlaß in unsere Schulen. Es nennt sich "Kinderbuch", weil es vor allem den Kindern dienen will, namentlich den Anfängern. Es will ihnen das lange Schulsiten durch Frohsinn und Rurzweil erträglicher machen; durch einsache Kunstformen möchte es Aug' und Ohr bilden, Wohlgefallen und Interesse weden an der lebendigen Natur um sie ber, den Geist und die Zunge lösen aus dem Banne der steisen Schul- und Büchersprade, freimachen von der Herrschaft des Buchstabens.

Als erster und notwendiger Schritt auf dieser Bahn scheint dem Berfasser das hinausschieben des Schreibunterrichtes. Der Glaubenssah von
der elementaren Wichtigseit der Schreib- und Lesetunst darf aufgegeben werden; benn Schreiben und Lesen sind keine Elementarfächer; sie sind hilfsmittel einer entwickelten Rultur, unentbehrlich zur Bildung, doch wohl entbehrlich für den ersten Unterricht. Die Buchstabenwelt mit ihrer traurigen Anschauungslosigkeit bietet ben Bebürfnissen ber Kinderseele einen kläglichen Ersat für die reiche Welt ber Anschauung, in der das ärmste Kind bis zum ersten Schultag lebt. Seine geistige Welt mit all ihren Gefühlswerten soll die Schule in Ehrsurcht anertennen, im Kinde befestigen und für den Unterricht nupbar machen.

Das Kind will sehen und hören, plaudern und singen, spielen und arbeiten. Das soll ihm die Schule gewähren; ihre Aufgabe ist es ja, durch Ordnung, Zu-sammenhang und fortschreitende Bildungsziele die naturgemäße Tätigkeit des

Rinbes gu feinem Beften gu lenten.

Das einfachste, unentbehrlichste Bilbungsmittel ist die Sprache und zwar die gesprochene. Dit der mündlichen Sprachpflege wird der Unterzicht naturgemäß begonnen. Die Mundart herrscht im Ansange vor. Nach und nach gewöhnt sich das Kind an hochdeutsche Wörter und Wortsormen.

Dies gefchieht am leichtesten im gefungenen Lieb und Rinderspiel.

Neben dem Sprechen und Singen übt sich das Kind im Zeichnen und Malen, seinen Lieblingsbeschäftigungen. Das Kinderbuch enthält hierzu ziemlich viel Stoff. Der Künstler hat es versucht, den Kindern den Weg zu zeigen. Seine Mustrationen, in einfach umrissenen Figuren ohne Schattierung und hintergrund gehalten, haben nicht den Sinn von Vorlagen, sondern von Beispielen einer dem Kinde verständlichen und möglichen Technik. Auch die Bemalung der Bilder ist so gedacht; die Farben sind nicht immer naturgemäß, aber dafür so einfach angewendet, als ob sie aus dem Farbenschächtelchen des kleinen Friststammten.

Das Buch zerfällt in zwei Teile, ber erste Teil bringt Lieber, Gedichte, Ratsel, Märchen, Sagen und Aufsahchen, die alle zunächst für den mündlichen Unterricht bestimmt sind. Turch den ersten Teil wird das Kind gleich von Anfang in den blühenden Garten der lebendigen Sprache verseht durch Poesie und Gesang, Spiel und Gespräch. Die Buchstabenklauberei tritt in den Hintergrund. Erst wenn das Kind sich in der Schriftsprache unbefangen und schlicht ausdrücken kann, wenn ihm die fremden Laut- und Flexionsformen vertraut geworden sind, wird mit den Schreibstungen im 2. Teile des Buches angefangen.

Die Schreibfibel unterscheibet sich von ben gebrauchlichen Fibeln vor allem baburch, daß sie beim Rinbe einige Vertrautheit mit ber Schriftsprache voraussest und nur auf die Schreibschwierigkeit ber Buchstaben Rücksicht nimmt.

Die Schrift felber ift bie auf die einfachsten Schriftzuge zurudgeführte lateinische Steilschrift. Ihre Ausführung ist mit Bleiftift auf Papier gedacht.

Doch werben Griffel und Schiefertafel nicht ausgeschloffen fein?

Die Druckschrift, in welche die Fibelschrift überführt, ist die breite rundgotische. Die einfachen, klaren, in die Breite gehenden Formen sind den lateinischen sehr ähnlich; sie sind aber leichter leserlich als irgend eine deutsche Druckschrift.

Die einzuübenden Buchstaben find in Gruppen, die den gleichen Grundzug haben, zusammengestellt. Der methodische Gang ift folgender:

1.	Uebungsgruppe:	i	u	ī	t	б
2.	•	n	m	b	w	r
3.	•	C	e	ŗ		
4.		ø	α	b		
5.	,,	ල	3	3		
6.	,,	þ	ť	p	q	
7.	,	ĺ	f	•	·	
8.		İ	à	ħ		

9. : enthält die Zusamenstellung des a b c. Es folgen bann Gruppen von Silben-Wortbilbungen aus ähnlichen Buchstaben wie

i u l — t b — n m w r — e o a — b g — h t — j p — ö ä ü — s z — ei au eu — f v — Wiederholung — ch — ft sp sch — ng nt — Schärfung: U, mm, nn, rr, tt, ff, cht, z — ss und z — Dehnung — Konsonantengruppen — Zur Uebung: Das Gewitter. Fragen. aisei, äuseu — ch gesprochen mit t — quetw — x, yst —

Endlich folgt die einfache Ueberleitung in die Druckschrift. Dies vollzieht fich nun rasch und ohne Mühe. Zum Schluß wird ein Rapitel mit Klein- und

Großidreibung geboten.

Die Leseübungen sind ohne Schwierigkeiten, weil die schriftdeutschen Laute und Wortsormen dem Schüler aus dem frühern Unterrichte schon bekannt sind. Dem wortzerhackenden Betonen der einzelnen Silben und dem Schulleseton wird auf diesem Wege wirksam begegnet. Der Schüler überschaut gleich das ganze Wort und faßt rasch die einzelnen Buchstaben zusammen. Der natürliche Leseton ist da.

Nachbem ber zweite Teil burchgearbeitet ist, geht es zum ersten Teil über. Da ben Schülern Inhalt und Wortlaut ber Leseitude bekannt sind, so find sie

von einer unnatürlichen Aussprache und Betonung geschütt.

Für die mündlichen und später schriftlichen Darstellungen bietet das Kinderbuch geeigneten Stoff genug. Die Aufsähchen "Aus dem Tierleben", "Bei uns zu Haus", "Arbeit und Bergnügen" 2c. leiten die Schüler an, aus ihrem Leben ähnliche mündliche oder schriftliche Darstellungen anzusertigen. Dadurch wird Selbstständigkeit und Selbsttätigkeit von Anfang an gefördert und wach erhalten.

Wann soll das Kinderbuch in die Hand des Schülers gegeben werden? Diese Frage läßt der Verfasser noch offen; vielleicht mit dem 2. oder 3. Schul-halbjahr oder gar noch später, meint er. Das werden die Erfahrungen lehren

Das Kinderbuch berührt uns sehr sympatisch; doch stehen seiner Einführung verschiedene Hindernisse entgegen. Die Spracktücke, welche uns das Kinderbuch bietet, stellen gar bald hohe Anforderungen an den kindlichen Geist, auch sind manche Stücke nicht nach unserm Geschmacke. Ueberdies nehmen sie zur Einprägung zu viel der kostbaren Zeit in Anspruch. So könnten die erlangten Früchte kaum mit der verbrauchten Zeit im richtigen Verhältnisse stehen. Für unsere Schulverhältnisse sällt die Schulzeit schwer ins Gewicht. Sodann stehen wir vor den Fragen:

1. Wollen wir die deutsche Aursivschrift, wie die französische behandeln?

2. Sollen unfere Schuler zwei verschiebene Druckalphabete lernen?

3. Ober find unsere Schulbucher in der breiten rundgotischen Druckschrift zu erstellen?

4. Ober können wir die neue Methode ohne wesentliche Aenderung bes

erften Schulbuchleins einführen?

Entschließen wir uns zur Einführung der Gregerzschen Fibel, so müssen bie Fragen 1 und 3 bejaht werben. Finden wir aber einen Weg, durch welchen wir ohne wesentliche Aenderung der ersten Schulbückleins die Vorteile der neuen Methode in Anwendung bringen konnten, so könnten wir die deutsche Schreibund Druckschrift beibehalten. Die Schreibschwierigkeiten sind keine unübersteigbare; die Schwierigkeiten bestehen nur in der Erlernung der 4 Alphabete. Unsere nationale Eigentümlichkeit in der Schrift wollen nir unter keinen Umständen preisgeben.

Bis zur befinitiven Lösung der Frage können wir der neuen Forderung Konzessionen machen. Wir dehnen die Zeit für die Borübungen der Sprachwerkzeuge und des Auges und der Hand im Sinne des Kinderbuches aus, slechten geeignete Stoffe aus unserm ersten Schulbüchlein oder aus dem Kinderbuche oder aus Dr. Staubs Buch ein. Da das Lesensernen auf dem Brundsaße der Anschauung beruhen soll, so sind die Sprachstücke so zu wählen, daß der Gegenstand gezeichnet und das Sprachstück später als Lesestoff verwendet werden kann.

Den eigentlichen Schreibleseunterricht schieben wir einige Wochen hinaus. Dies können wir leicht, weil uns zur Erreichung bes Lehrzieles 36-40 Schulwochen zur Berfügung stehen.

Manches Rind, bas beim Gintritt geiftig und forperlich zu wenig entwidelt ift, murbe erstarten und in ben seltesten Fallen ein Bremfer bleiben.

Das malende und stizzierende Zeichnen treten im Ansange an die Stelle bes Schreibens. Mit dem Leginn des Schreibleseunterrichtes wird dasselbe auch mit dem erzählenden und beschreibenden Anschaungsunterrichte verbunden. Dadurch werden die Kinder zum genauen Sehen und Beobachten angehalten, ihre Freude am Unterrichte wird erhöht, die Phantasie angeregt und betätigt.

Für das malende und flizzierende Zeichnen bietet Merti in seinen 3 Seftschen Stoff für den Lehrer in Fülle. Er greife nur zu und mahle aus, mas für seinen Unterricht gerade passend ift. J. B. (Luzern.)

Pädagogische Chronik.

- 81. Im Thurgau ist man überrascht, daß die eidg. Rekrutenprüfungen den Kanton plötzlich vom 3. oder 4. in den 8. Rang versehen. Als Ursache wird die Ueberfüllung der Klassen bezeichnet und des Fernern Einführung eines 4. Seminarkurses verlangt.
- 82. In Münfter ftarb Chorherr N. Estermann, geb. 1852. Bis 1890 wirfte ber Berstorbene als Organist und Sek. Lehrer in Cham. R. I. P.
- 83. Den 1. April ift in Bern eine Afademie ber handelswiffenschafe ten gegründet norben. Dr. Rob. Glüdsmann ift beren Leiter. —
- 84. Der Kongreß evangel. Schulmanner Bayerns tagte in Ansbach und sprach sich für die konfessionell getrennten Schulen aus.
- 85. Die Thesen des "Schweiz. Lehrervereins" an der Tagung in Schaffshausen finden allmählich in der Presse entschiedenen Widerspruch. So die Thesen über Schülermoximum (40), Gehaltsminimum (2000 Fr.), Lehrerbildung (Hochschulbildung) 2c. Siehe "Soloth. Anz." vom 23. Aug. —
- 86. Der Berein abstinenter Studenten hat um 6 Settionen zugenommen: 3. B. Settion "Mythen" (Lehrerseminar Ricenbach), Settion "Zukunft" (Lehrerseminar Sitten), Settion "Prudentia" (Rollegium St. Maurice) und die Seminare Sitten und Brig. Die Zahl der Aktiven ist von 69 auf 135 angewachsen. —
- 87. Die Behrer Frankreichs beschlossen auf ihrer Tagung in Clermont trot bem Berbote bes Unterrichtsministers Briand, sich ben sozialistischen Syndisten anzuschließen. Rein Gott, kein herr, kein Baterland. —
- 88. Die Kolner Lehrer verlangen eine Gleichstellung in ben Gehaltsverhaltniffen mit ben Stabtsetretaren. —
- 89. Das 3. Heft der "Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte" bei Hans von Matt in Stans bietet treffliche Arbeiten über den Rappelerkrieg (P. Gabriel Meier), über Charles-Louis de Haller et sa correspondance) (Albert Bogt). Zur tridentinischen Resorm der thurg. Rlöster (Dr. A Büchi). Zur Mordnacht in Solothurn im Jahre 1382 (Msgr. B. R. Schmidsin) u. a. Ein trefsliches Heft!
- 90. Am historischen Berein der fünf Orte halten den 16. Sept. in Zug die H. Dir. Ur. Al. Henggeler und Professor P. Diebolder Bortrage über "der Kupuzinerorden in der Innerschweiz in seiner gegenreformatorischen Bebeutung" und Bürgermeister Waser von Zürich und das Bundesprojekt von 1655."—
- 91. Zur Aufbesserung ber geistlichen Gehälter hat bas Schatzministerium Italiens ber Berwaltung bes Kultussondes 1 Million Lire überwiesen. —